

Predigt - 200j. Jubiläum der Frankfurter Bibelgesellschaft

31.01.2016, 18 Uhr (Alte Nikolaikirche)

„Verstehst du auch, was du liest?“ (Apg. 8,30)

Liebe Festgemeinde!

Ich habe mich sehr gefreut über die Einladung, die Predigt zum 200jährigen Jubiläum der Frankfurter Bibelgesellschaft zu übernehmen. Ich fühle mich dadurch geehrt. Aber es ist mir auch ein besonderes Anliegen, die Bedeutung der Bibel und ihrer Botschaft hervor zu heben. Denn dieses Buch begleitet mich seit meiner Jugend, nicht nur beruflich, sondern auch persönlich.

„Verstehst du auch, was du liest?“ Unter dieses biblische Motto haben Sie das Jubiläum gestellt. Es macht deutlich, welches Anliegen die Frankfurter Bibelgesellschaft hat.

„Verstehst du auch, was du liest?“ Das ist der entscheidende Satz in einer Erzählung aus der Anfangszeit des Christentums. Im achten Kapitel der Apostelgeschichte wird von Philippus berichtet, einem Diakon der damaligen christlichen Gemeinde. Zu seinen Aufgaben gehörte es, bedürftige Gemeindeglieder zu unterstützen, um die Frohe Botschaft von Jesus in Wort und Tat zu verbreiten.

Dieser Philippus war unterwegs auf der Straße von Jerusalem hinab nach Gaza. Auf dem Weg traf er auf einen hohen Beamten der Königin von Äthiopien, den Verwalter ihrer Schatzkammer. Auf gut deutsch: Es ist der Kämmerer, der Finanzminister. Ein Politiker, der die Geschicke seines Landes wesentlich mit bestimmte.

Es ist ungewöhnlich, dass dieser so weit weg von seiner Heimat unterwegs ist. Vielleicht war seine Auslandsreise politisch

motiviert, um den Außenhandel seines Landes mit dem Römischen Reich zu fördern.

Als reicher Mann war er vermutlich mit einem größeren Gefolge an Dienern unterwegs. Er saß auf seinem Wagen und las laut vor sich hin, wie es damals üblich war, aus einer Schriftrolle, auf griechisch, der damaligen Weltsprache. Er rezitierte gerade eine Passage aus dem Buch des Propheten Jesaja.

Seine Reise hatte wohl auch religiöse Gründe. Er war nach Jerusalem gekommen, um dort Gott anzubeten. Der Glaube der Juden an den einen Gott faszinierte ihn. Dieser Glaube war für Menschen aus anderen Kulturkreisen durchaus attraktiv.

Vielleicht war es zuerst eine gewisse Neugier, die Philippus scheinbar zufällig in der Nähe des Wagens des Ministers gehen ließ. Ein Gefühl, aus dieser Situation könnte sich etwas Besonderes entwickeln. Im Nachhinein war es für ihn ein Impuls des Heiligen Geistes.

Denn Philippus fand die richtigen Worte, um ein interessantes und für beide Beteiligten fruchtbares Gespräch zu eröffnen. Nämlich: „Verstehst du auch, was du liest?“

Der äthiopische Finanzminister blieb nämlich an einer Bibelstelle hängen, die sich ihm nicht erschließ. Vielleicht hatte er diese Schriftrolle mit dem Jesajabuch als kostbares Souvenir seiner Reise gekauft. Und nun las er darin von einem Menschen, der klaglos leidet und sein Leben aufopfert. Er hörte von jemandem, der erniedrigt und dann wieder erhöht wurde. Und verstand die Bedeutung nicht. Von wem ist hier die Rede?

Also nahm er die Frage des Philippus zum Anlass und bat ihn auf seinen Wagen. Daraus entwickelte sich wohl ein längeres Gespräch.

Philippus machte ihm dabei deutlich: Hier zeichnet sich schon im Alten Testament das Leben und das Schicksal von Jesus Christus ab. Es ist kein „Ausrutscher“, dass Jesus für seine Botschaft von Gott leiden musste und hingerichtet wurde. In diesen Worten aus dem Buch Jesaja entdeckten die ersten Christen: Jesu Tod und Auferstehung waren eine Geschichte von Gott. Gott selbst war in Jesus Christus. Er erniedrigte sich selbst, um den Menschen nahe zu sein.

„Verstehst du auch, was du liest?“ - Was heißt das nun für die Frankfurter Bibelgesellschaft?

Ende des 17. Jahrhunderts wirkte von Philipp Jacob Spener in Frankfurt. In seiner berühmten Schrift Pia Desideria, einem Reformprogramm für die lutherische Kirche, propagierte er unter anderem, die Bibel gemeinschaftlich zu lesen sowie das Verstehen der Bibel und ihrer Botschaft zu fördern. Von diesem Programm inspiriert wurde Anfang des 18. Jahrhunderts in Halle die Canstein'sche Bibelanstalt gegründet, die erste ihrer Art. Deren Ziel war es, die Bibel auch für ärmere Schichten der Bevölkerung erschwinglich zu machen.

Im Jahr 1804 wurde in London mit einer vergleichbaren Intention die British and Foreign Bible Society gegründet. Diese Gesellschaft gab dann den direkten Anstoß zur Gründung von Bibelgesellschaften in Deutschland, unter anderen auch der Frankfurter Bibelgesellschaft. Diese wurde am 4. Januar 1816 im Kaisersaal gegründet, maßgeblich initiiert durch Johann Friedrich von Meyer, einem Frankfurter Juristen, Theologen und Politiker, der später auch einmal an der Spitze der Freien Reichsstadt stand. Diese Gesellschaft war wie das Londoner Vorbild von Anfang an ökumenisch ausgerichtet. Sie wollte allen Menschen einen

Zugang zur Bibel ermöglichen und die Verbreitung der Bibel fördern.

„Verstehst du auch, was du liest?“ Von ihren Wurzeln im Pietismus her stand für die Bibelgesellschaft zunächst im Vordergrund, das Bibellesen für weitere Kreise der Stadtbevölkerung und darüber hinaus zu ermöglichen. Sie wollte den Menschen eine Bibel an die Hand zu geben.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den eindrücklichen Text aus dem 5. Buch Mose, den wir eben gehört haben: „Und diese Worte ... sollst du zu Herzen nehmen.“ Das geht ja nur, wenn diese Worte auch zur Hand sind und von den Menschen gelesen werden können, vor allem zu Hause, in ihrem Alltag. Nicht nur an besonderen Orten und Zeiten.

„Verstehst du auch, was du liest?“ Diese Frage beschreibt als zweites vor allem die Aufgabe, die sich die Frankfurter Bibelgesellschaft mit der Etablierung des Bibelhaus Erlebnis Museums gestellt hat. Bei dem ursprünglichen Impuls: „Lies selbst in der Bibel!“ geht es nicht um ein bloßes Nachsprechen und Daherbeten der in der Bibel erhaltenen Überlieferung. Sondern die persönliche Aneignung der darin enthaltenen Botschaft ist gemeint. Es geht darum, dass die Gute Nachricht wirklich ankommt bei einem Menschen, der sie liest und von ihr hört.

Das ist der entscheidende Punkt, nicht nur in der Geschichte von Philippus und dem äthiopischen Finanzminister. Das ist auch der entscheidende Punkt des christlichen Glaubens: Gott kommt in Jesus Christus den Menschen wirklich nahe. Er tritt ein in ihren Lebenshorizont und wird eins mit diesem.

Deshalb ist für den christlichen Glauben auch das Verstehen so eminent wichtig, also dass bei einem Menschen wirklich ankommt, was ihm von Gott gesagt wird.

Deshalb ist die Übersetzung der Botschaft der Bibel, in die jeweilige Sprache, in die jeweilige Kultur, in den jeweiligen Verstehenshorizont der Ort, an dem Gott nahe kommt. Nicht in der Ursprache, nicht in einem heiligen Text, sondern in einer Übersetzung mitten ins Leben der Menschen hinein.

Diese Haltung, die Orientierung am Verstehen, hat unsere gesamte Kultur nachhaltig geprägt, vor allem in pädagogischen Fragen. In Erziehung und Bildung steht deshalb der mündige Mensch im Mittelpunkt. Der Mensch soll nicht nur einfach übernehmen, was eine Autorität vorgibt. Sondern er soll es auch wirklich selbst verstehen. Tradition darf nicht nur nachgebetet, sondern muss auch verstanden werden. Deshalb braucht der mündige Mensch auch die Freiheit, nachzufragen und in Frage zu stellen, was ihm gelehrt wird.

In diesem Sinne ist die Frage des Philippus auch heute maßgeblich dafür, wie wir die Bibel verstehen können.

„Verstehst du auch, was du liest?“ - Das ist die kritische Frage an den Fundamentalisten, der nur nachspricht, was andere vorgedacht haben.

Wie soll denn wirklich ankommen und verstanden werden, was die Botschaft von Gott bedeutet, wenn der heutige Verstehenshorizont ausgeblendet und der Bedeutungshorizont der biblischen Texte quasi „bewusstlos“ übernommen wird?

„Verstehst du auch, was du liest?“ - Das ist aber auch die kritische Frage an den liberalen Zeitgenossen, der in der Bibel nur wiederfindet, was er sowieso schon immer gewusst hat.

Wie soll die biblische Botschaft von Gott wirklich Gehör finden, wenn jemand nur in seinem eigenen Verstehenshorizont bleibt und sich dem Bedeutungshorizont der biblischen Botschaft nicht wirklich öffnet?

Ich finde es beeindruckend, wie die Frankfurter Bibelgesellschaft in den letzten Jahren, vor allem seit der Gründung des Bibelhaus Erlebnis Museums, genau an dieser Fragestellung gearbeitet hat. Man merkt, mit wieviel Liebe die Arbeit im Museum geschieht - mit wieviel Liebe zur Sache der Bibel und mit wieviel Liebe zu den Menschen, die die Bibel verstehen sollen. Das wird an den Titeln der Sonderausstellungen deutlich, die für mich zu einem Markenzeichen des Museums geworden sind. Zum Beispiel:

„Moderne Nomaden“ / „Alles ECHT - Älteste Papyrusschriften“ / „unGlaublich weiblich“ / „Prachtvoll - die kostbarste Illustrierte der Welt“ / „Weihnachten - Krippenkind und Kaiserkult“ und zuletzt „Luthers Meisterwerk“.

Ich sehe in diesen griffigen Formulierungen und in der Gestaltung der Ausstellungen das Bemühen, den Verstehenshorizont der Menschen wirklich ernst zu nehmen. Ihre Fragestellungen und ihre Interessen mit der Botschaft der Bibel auf interessante Weise zusammen zu bringen. Eine wirklich innovative Arbeit, die das Bibelmuseum und die Bibelgesellschaft in den letzten Jahren geleistet haben!

Von daher wundert es mich nicht, wenn zum Beispiel bei Besuchen von Schülergruppen auch ein spannender interreligiöser Austausch zwischen den jungen Menschen stattfindet. Sie werden sich im Bibelhaus der eigenen Identität im Gespräch und in Auseinandersetzung mit einer anderen religiösen Tradition bewusst. Auch das ein wichtiges Ergebnis

des Bemühens, die Bibel den Menschen anschaulich und interessant nahe zu bringen!

„Verstehst du auch, was du liest?“ Für den christlichen Glauben ist diese Frage zentral, weil Glaube ohne Verstehen für uns nicht denkbar ist.

Aber zuletzt führt diese Frage über das Verstehen hinaus. Sie bringt den Kämmerer aus Äthiopien zum Geheimnis des christlichen Glaubens. Sie eröffnet ihm die göttlichen Liebe, die in der Mitte der biblischen Botschaft steht.

Ich hatte schon darauf hingewiesen: In jenem Text aus dem Buch des Propheten Jesaja, an dem der Finanzminister beim Lesen „hängen bleibt“, geht es um einen Menschen, der sein Leben um Gottes Willen einsetzt für das Leben der Anderen. Der christliche Glaube versteht das als Hinweis auf den Lebensweg Jesu Christi und als Ausdruck der Liebe Gottes. Sie ist sich nicht zu schade, für den sündigen Menschen zu leiden und sich selbst dahin zu geben.

Gott liebt den, der diese Liebe gar nicht verdient, der sich diese Liebe auch gar nicht verdienen kann.

In Jesus Christus wird eine unglaubliche Großzügigkeit Gottes zu den Menschen deutlich.

Ist das wirklich zu verstehen? Dass der Mensch für einen Anderen, für Gott liebenswert ist, obwohl er selbst und andere nichts Liebenswertes an ihm finden?

Im Grunde lädt die Frage des Philippus zum Vertrauen ein. Die Antwort geht über das bloße Verstehen hinaus. Ja, ich verlasse mich darauf: Auch ich bin, wunderbarer Weise, ein geliebtes Kind Gottes!

Bei dem Kämmerer aus Äthiopien ist diese tiefere Dimension der Botschaft der Bibel schließlich angekommen. Kein Wunder, dass er schließlich Philippus fragt, als sie gerade an einer Wasserstelle vorbeikommen: „Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ Er wollte dieser Botschaft vertrauen, im Leben und im Sterben. Und so geschah es. „Er zog aber seine Straße fröhlich!“

Gebe Gott, dass die Gute Nachricht der Bibel auch bei Besuchern des BibelhausErlebnisMuseums ankommt und sie dann fröhlich ihrer Straße ziehen.

Amen.